



ELLI H.
RADINGER

WOLFS KÜSSE

atb

EIN LEBEN
UNTER WÖLFEN

Tapfer ignorierte ich von nun an unseren Mitbewohner.

Unter eine der Holzstiegen hatten sich ein paar Wespen eine Zweitwohnung gebaut. Wir mussten sehr vorsichtig sein, wenn wir in unser Quartier wollten, um nicht auf eines der Insekten zu treten. Da der Herbst bevorstand, war auch diese Gefahr nur eine Frage der Zeit. Die Wespen würden bald sterben. Dennoch erwischte es mich einmal, als ich nicht aufpasste und beim Hochklettern in eine Wespe griff, die mich prompt stach.

Da war ich nun – die Ex-Stewardess und Ex-Anwältin, behütet aufgewachsen, weltgewandt und mit besten beruflichen Aussichten. Jetzt küsste ich Wölfe und teilte mein Schmuddelquartier mit einer Ratte und ein paar Dutzend wintermüden Wespen. Die Freiheit versprach spannend zu werden.

Wolf Park bestand seit neunzehn Jahren. Zur Zeit meines Praktikums lebten hier insgesamt zwanzig Wölfe. Aber nur die Hauptgruppe mit zehn Wölfen (das »Main Pack«) gehörte zum Forschungsprojekt. Sie lebten in einem etwa dreitausend Quadratmeter großen Gehege.

Die Biologin Pat Goodman erklärte mir meine Aufgaben für die nächsten Wochen: »Du musst täglich ein Ethogramm erstellen. Das ist eine Art Katalog, in dem genau aufgelistet wird, was die Tiere tun. Aber pass auf. Du darfst ausschließlich das Verhalten aufschreiben, keine Emotionen.«

Ich schaute irritiert.

»Du musst lernen, das zu erkennen und zu trennen. Wenn Chinook – das ist der große, schwarze Wolf dort hinten – mit dem Schwanz wedelt, kann das verschiedene Bedeutungen haben: Er freut sich, er will jagen, oder er greift an. Sieh mal, dort!«

Es war Besuchstag in Wolf Park. Ein Kleinkind lief, wild mit den Armen rudernd, am Gehegezaun auf und ab. Auf der anderen Seite fixierte Chinook mit nach vorn gerichteten Ohren und erhobenem

Schwanz die Kleine. Bei jeder Bewegung preschte er hinterher.

»Schau mal, der will mit dir spielen«, freute sich die Mutter. Mit Spielen hatte Chinook aber nichts am Hut. Für ihn verhielt sich das Kind wie Beute: Es rannte und schrie. Ohne trennenden Zaun wäre die Mutter wenig begeistert gewesen über den »spielenden« Wolf.

»Um das Gesamtbild eines Verhaltens zu deuten, um Emotionen zu erkennen oder Reaktionen vorauszusehen, musst du lernen, ein Verhalten einzuordnen«, erklärte Pat.

Ich verstand. Verhalten verstehen und einordnen. Das könnte auch im »richtigen Leben« hilfreich sein.

Die Aufgabe von uns Praktikanten war es, täglich zwei Stunden lang morgens und abends die Wölfe zu beobachten und ihr Verhalten aufzuschreiben. Dazu saßen wir in einem kleinen Aussichtsturm mit Fenster zum Wolfsgehege. So störten wir die Wölfe nicht und waren außerdem vor schlechter Witterung geschützt.

Die quirlige Lissi erhoffte sich mit dem Praktikum bessere Chancen auf ein Ethologie-Studium. Verhaltensforscherin war schon immer ihr Traumberuf gewesen.

»Ich will einmal was mit Wölfen machen« war ihr Wunsch – so wie der vieler junger Menschen, die für ein paar Tage, Wochen oder Monate nach Wolf Park kamen, um als Freiwillige im Park zu helfen. Wir waren unterschiedlichen Alters und kamen aus verschiedenen sozialen Schichten und Ländern. Was uns einte, war der Wunsch, diesen mysteriösen Raubtieren nahe zu sein.

Am nächsten Morgen teilte mir Pat Mephisto zur Beobachtung zu.

»Das ist ein ruhiger Wolf. Da kannst du üben.«

Mephisto schlief fest, so wie der Rest der kleinen Wolfsfamilie. Kesho, Aurora, Akili, Faust, Altair, Ursa und Vega lagen ausgestreckt im Gehege. Gelegentlich zuckte ein Ohr. Nur Chinook und Leitwolf

Imbo schauten mir zu, als ich auf den Beobachtungsturm kletterte.

»Chinook möchte gern Leitwolf werden«, klärte mich die Biologin auf.

»Er versucht immer wieder einmal, Imbo zu provozieren. Pinkelt über seine Markierung. Turtelt mit der Leitwölfin. Aber Imbo lässt das nicht zu.«

Tatsächlich. Chinook rempelte Imbo im Vorbeigehen an. Der alte Leitwolf knurrte und starrte den Rüpel kurz an. Das reichte. Chinook klemmte den Schwanz ein und zog sich zurück.

Ich begann mit meinen Aufzeichnungen.

Mephisto als »ruhigen« Wolf zu beschreiben war untertrieben.

Meine Tabelle zeigte folgende Eintragungen:

7:55 Uhr: Mephisto wacht auf.

7:56 Uhr: Mephisto macht einen Rundgang und markiert.

8:02 Uhr: Mephisto schläft.

8:06 Uhr: Mephisto steht auf, scharrt, geht zu den anderen Wölfen, legt sich hin.

8:13 Uhr: Mephisto schläft.

Nach den ersten Tagen war mir klar, dass der elfjährige Mephisto mit seinem charismatischen literarischen Namensvetter aus Goethes Faust wenig gemeinsam hatte. Von ihm konnte ich kaum aufregende Beobachtungen erwarten – es sei denn, man zählt »schlafender Wolf« dazu. Ich beschloss, es fortan mit dem Unruhestifter Chinook zu versuchen. Und tatsächlich. Meine Aufzeichnungen änderten sich:

7:15 Uhr: Chinook streckt sich.

7:16 Uhr: Chinook heult zwei Minuten fünfzehn Sekunden lang.

7:20 Uhr: Chinook läuft zum Rest der Gruppe.

7:21 Uhr: Chinook wirft sich vor Imbo auf den Rücken.

7:25 Uhr: Chinook spielt mit Vega.

7:29 Uhr: Chinook schnappt nach Aurora.

Man muss aufpassen, was man sich wünscht, dachte ich, es könnte in Erfüllung gehen. Mit der Beobachtung von Chinook hatte ich keine freie Minute mehr. Der Wolf war ständig in Aktion und hielt mich mit den Aufzeichnungen auf Trab.

Mit der Zeit lernte ich die Wölfe des »Main Pack« näher kennen. Als Leitpaar waren Imbo und Altair zwei sehr souveräne und gelassene Wölfe. Ein Blick der beiden reichte, um ein »unpassendes« Verhalten der anderen zu unterbinden.

Das funktionierte nur bei Chinook nicht, der mit seinen zwei Jahren noch zu jung war, um dem sieben Jahre älteren Leitwolf zu imponieren. Der kräftige, schwarze Chinook war ein rüpelhafter, selbstbewusster Teenager, der zu wissen schien, dass das Schicksal noch Großes mit ihm vorhatte. Ein Jahr nach meinem Praktikum, als Imbo starb, übernahm Chinook automatisch die Führung der Gruppe. Der wilde Jungwolf musste quasi über Nacht erwachsen werden. Altair blieb auch nach Imbos Tod Leitwölfin. Ihre Schwester Vega, eine wunderschöne schwarze Wölfin mit leuchtend gelben Augen, gehörte trotz ihrer beeindruckenden Größe eher zu den Schüchternen und zog die Gesellschaft der Menschen der ihresgleichen vor.

Die zweijährige Ursa hatte als Welpen eine Beinverletzung erlitten und humpelte fortan. Menschen schien sie »zum Fressen gern« zu haben, denn wenn wir ins Gehege kamen, waren ihre Begrüßungen mehr als stürmisch.

Die sanfte Akili war genau das Gegenteil: still, unterwürfig und scheu, ebenso wie der elf Jahre alte Faust, ein grauer Wolf mit einem dunklen Streifen auf der Nase.

Die Geschwister Aurora und Kesho mochten Menschen, besonders Aurora. Mich überraschte zunächst ihr etwas »unwölfisches« Aussehen. Mit ihrer sehr hohen Stirn und der kurzen Nase hatte sie fast ein Babygesicht, das sich auch im Alter nicht auswuchs. Wir mussten

Besuchern immer wieder erklären, dass dieser Wolf kein Welpen war. Einen wölfischen Schönheitswettbewerb würde sie nie gewinnen. Das machte sie jedoch mit ihrer Persönlichkeit wieder wett. Die sehr freundliche Wölfin verhalf manch ängstlichem Wolf-Park-Besucher zum Erlebnis seines Lebens, wenn sie sich an ihn schmiegte und sich streicheln ließ.

Wie die meisten Gehegewölfe lebten auch die Wolf-Park-Wölfe nicht in einem »natürlichen« Familienverband. In der Wildnis besteht eine Wolfsfamilie aus den Eltern, dem ein- bis zweijährigen Nachwuchs und einigen Onkeln und Tanten. Die Jungwölfe wandern meist ab, wenn sie erwachsen werden, um eigene Familien zu gründen. In einem Gehege dagegen kann der Nachwuchs nicht abwandern. Um Inzucht zu vermeiden, müssen so gelegentlich fremde Wölfe in die Gruppe eingebracht werden, was zu Stresssituationen führen kann. Die Wolf-Park-Wölfe leben wie alle Gehegewölfe in einer Klassengesellschaft. Jeder Einzelne kann die Hierarchie vom Anführer zum Ausgestoßenen durchlaufen. Für den rangniedrigsten Wolf - »Omega-Wolf« genannt - konnte das Leben grausam sein. Er fungiert als eine Art Sündenbock. Ständig wird er von den anderen gemobbt. Geht das zu weit und besteht Gefahr, dass das Tier verletzt wird, nehmen es die Mitarbeiter aus der Gruppe heraus und bringen den Gemobbten in einem anderen Gehege unter.

Für uns war es wichtig, das individuelle Verhalten der einzelnen Wölfe zu erkennen und zu verstehen. Da die Wölfe von Hand aufgezogen worden waren, betrachteten sie uns als ihresgleichen und konnten entsprechend ruppig werden. Eine meiner wichtigsten Übungen war fortan: Wie bewege ich mich unter Wölfen, ohne dabei einen wichtigen Körperteil zu verlieren? Jetzt verstand ich auch, warum wir vor Beginn des Praktikums eine Haftungsbefreiung unterschreiben mussten.